



Worte der Erinnerung

an den selig verstorbenen

Herrn

Major HEINRICH PESTALOZZI

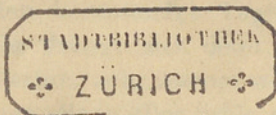
von Zürich

geboren den 24. November 1850, gestorben den 28. Februar 1892,

gesprochen bei der

Leichenfeier im Fraumünster

den 2. März 1892.



Zürich.

Druck von Ulrich & Co. im Berichthaus.

1892.

Worte der Erinnerung

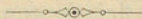
an den sel. verstorbenen

Herrn Major HEINRICH PESTALOZZI

gesprochen bei der Abdankung im Fraumünster

von

Herrn **Dekan Zimmermann.**



Im Herrn geliebte Leidtragende!

Joh. 6, 47 spricht unser Heiland das grosse Wort aus: «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben», und an dieses Wort wollen wir auch jetzt in dieser Stunde uns halten, wo so manche Herzen in tiefe Trauer versenkt sind über den frühen, unerwartet schnellen Hinschied eines geliebten Sohnes, Bruders, Freundes, eines von seinen Bekannten, Gemeindsgenossen, Waffenkameraden, hochgeehrten Mitgliedes. Gross ist der Verlust, welchen sein Tod gebracht hat für gar Viele und in mancher Beziehung, und seine Grösse wird vielleicht erst in den kommenden Tagen ganz empfunden werden. Da drängt sich denn auf manche Lippe die Frage: Warum, ach, warum werden gerade die von uns genommen, die in aller Stille so viel Gutes wirken, die uns noch so lange hätten nützlich und hilfreich sein können? Doch es wäre ja selbstsüchtig, wenn wir sie zurückhalten wollten von ihrer herr-

lichen Vollendung. Sie haben ihre Arbeit gethan und nun dürfen sie ruhen, wie der Dichter sagt: Und Saaten, welche wohl gedeih'n, die dürfen früh geschnitten sein!

Heinrich Pestalozzi war das älteste von 7 Kindern des Herrn Heinrich Pestalozzi und der Frau Anna Barbara, geb. Bodmer, und wurde den 24. November 1850 in Horgen geboren, wo sein Vater ein Seidenfabrikationsgeschäft leitete. Im Jahre 1853 siedelte die Familie nach Zürich über. Der Verstorbene besuchte die hiesigen Stadtschulen, die drei ersten Klassen des Gymnasiums und trat dann in die Industrieschule. Er gehörte zu den fleissigsten und geschicktesten Schülern. Auf Weihnachten 1866 wurde er in dieser Kirche konfirmirt. Nach seinem Austritt aus der Schule machte er eine dreijährige Lehrzeit als Seidenfabrikant im Geschäfte seines Vaters durch. Im 17. Jahr verlor er seine Mutter, an der er mit zärtlicher Liebe gehangen hatte. Zwei Jahre später zog er in die Fremde und zwar zuerst nach Lyon und später, nach einem Aufenthalt in Südfrankreich, nach England, um seine kaufmännische Ausbildung zu vervollkommen. Im Jahre 1875 kehrte er nach Hause zurück und widmete sich von da an seinem Geschäfte, durch welches er auch im Jahre 1877 zu einer mehrmonatlichen Reise nach Nordamerika veranlasst wurde. Der jetzt Verblichene betheiligte sich auch an verschiedenen Werken christlicher Liebesthätigkeit, so besorgte er viele Jahre das Quästorat der hiesigen Stadtmission. Im Jahre 1885 wurde er in den Gemeinderath Enge gewählt, welcher Behörde er bis zu seinem Tode angehörte. In den letzten Jahren war er mit der Finanzverwaltung betraut. Die ihm obliegenden Amtsgeschäfte besorgte er mit grosser

Gewissenhaftigkeit und mit Geschick. Nicht nur seine Kollegen im Gemeindrath, sondern auch seine Gemeindsgenossen überhaupt, schätzten ihn wegen seines lautern Charakters und wegen seiner Bescheidenheit, welche ihn bei seinen tüchtigen Leistungen am meisten zierte. Als Beweis der Anerkennung für die Dienste, welche er um das öffentliche Wohl sich erworben, schenkte ihm die Gemeinde Enge das Bürgerrecht.

Berufs- und Amtsgeschäfte nahmen ihn so sehr in Anspruch, dass ihm wenig Zeit übrig blieb, um seine Gesundheit zu stärken, und die freundschaftlichen und geselligen Bande, die er in frühern Jahren geknüpft hatte, zu unterhalten. Eine der liebsten Erholungen war es für ihn von Zeit zu Zeit seinen Arbeitern im Appenzellerland nachzugehen und einige Stunden der Erholung an den lieblichen Gestaden des Bodensees, oder in dem ihm von früher Jugend wohlbekannten Heinrichsbad zuzubringen.

Das sanfte und liebevolle Wesen des Verstorbenen kam am allermeisten im Kreise seiner Familie zur Geltung. Jedem seiner Geschwister war er gerne bereit an die Hand zu gehen, wann und wo es seines Rathes und seiner Hilfe bedurfte. In den letzten Jahren war er namentlich bemüht, seinem jetzt um ihn trauernden Vater an Arbeit abzunehmen so viel er konnte, und ihm die Mühe des Alters in jeder Weise zu erleichtern.

Vor 10 Tagen erkrankte er an einer scheinbar leichten Halsentzündung, welche indess am dritten Tag durch hinzutretende bedeutende Geschwulst einen ernsten Charakter annahm. Mit grosser Geduld ertrug er die Leidenstage, und besonders die langen, schlaflosen, von ausserordentlicher Bangigkeit begleiteten Nächte. Mit vollkommener Ruhe und Ergebung in

Gottes Rathschluss sah er in den letzten Stunden seines Lebens seiner Auflösung entgegen. Mit lauter Stimme bekannte er den Glauben an seinen Erlöser, dem er sein Leben lang treu gewesen und freute sich, bald bei ihm sein zu dürfen.

Sanft und still, wie er gelebt hatte, ohne Todeskampf, verschied er in der Frühe des Sonntagmorgens, um für ewig einzugehen in die Wonne seines Herrn.

Diesem kurzen, aber von zuverlässiger Seite verfassten Lebensabriss lässt sich entnehmen, welche grosse Lücke der selig Verstorbene im Kreise seiner Verwandten und Bekannten hinterlässt und nicht nur da, nein, wir sagen, auch unter den treuen Herzen und Bekennern des Evangeliums. O möchte sein Beispiel auch Andere dazu hinziehen, dass sie wie er so eifrig dem Herrn, ihrem Gott und Heilande, dienen und einst so freudig wie er, wann und wo der Herr sie ruft, zu ihm eingehen können aus der Pilgerschaft in die ewige Heimat.

«Wahrlich, wahrlich,» sagt Christus, «wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben».

Amen.



Worte bei der Leichenfeier im Fraumünster

gesprochen von

Herrn Oberstlt. PAUL USTERI.

Verehrte Trauerversammlung!

Gestatten Sie einem langjährigen Waffenkameraden des verstorbenen Herrn Major Pestalozzi, ein kurzes schlichtes Wort zu dessen Andenken an Sie zu richten. Ist dies doch auch für den Sprechenden, seit kurzem erst der Vorgesetzte des Dahingeshiedenen Freundes und Kameraden, der einzige Dienst, den er ihm nun erweisen kann.

Major Heinrich Pestalozzi trat im Jahr 1875 als *Freiwilliger*, denn sein Alter hätte ihn der Dienstpflicht enthoben, in die schweizerische Armee ein, und gewiss erinnert sich manch einer unter uns des stattlichen Soldaten aus der Schaffhauser Rekrutenschule. Im gleichen Jahr trat Pestalozzi in das Offizierscorps ein; 1879 folgte das Oberlieutenantsbrevet und bald auch seine Kommandirung als Adjutant der XII. Infanterie-Brigade. 1882 avancierte Pestalozzi zum Hauptmann und trat gleichzeitig als Bataillons-Adjutant zum Bataillon Nr. 66. Doch schon nach 3 Jahren, 1885, ernannte ihn der Regierungsrath zum Major unter Uebertragung des Kommando des Landwehrebataillons Nr. 67, berief ihn aber wiederum — nach 2 Jahren —

in den Auszug zurück, und stellte ihn an die Spitze des Bataillons Nr. 65, das nun heute den Verlust seines Führers betrauert.

In all den zahlreichen Diensten, die Major Pestalozzi geleistet, in allen dienstlichen Graden und Funktionen, die er bekleidet, genoss er die *ungetheilteste* Hochachtung seiner Vorgesetzten, seiner Kameraden und Untergebenen. Diesen Erfolg verdankte er den hervorragenden soldatischen Eigenschaften seines tief gegründeten Charakters, seiner Entschlossenheit, seiner Pflichttreue, nicht minder auch seiner Bescheidenheit und Herzensgüte.

Wenn er im bürgerlichen Leben eher der stillen Zurückgezogenheit sich zugewendet, ging er dagegen im Dienst völlig im Militärleben auf. Da war er durch und durch und ganz und gar Soldat, und beherrschte, genoss aber auch die ernsten, wie die heitern Seiten des Militärdienstes im gleichen Maasse.

Seinen Soldaten war er in treuster Fürsorge zugethan, seinen Offizieren ein bewährter Rathgeber, und eine feste Stütze bei Erfüllung ihrer dienstlichen Pflichten, daneben ein guter Kamerad; hat er sich doch noch in seiner letzten Lebensstunde in Liebe mit dem Offizierscorps des Bataillon 65 beschäftigt. Seine Vorgesetzten rechneten auf ihn, und durch ihn auf seine Truppe als auf Faktoren, auf die auch unter schwierigsten Verhältnissen der unbedingtste Verlass sei.

Und wie leuchteten nicht seine klaren Augen, wenn er bei den Uebungen mit seinem Bataillon, das er mit sicherer und kundiger Hand führte, etwas Ganzes, etwas Tüchtiges und Rechtschaffenes vollführen konnte. Und wie strahlte nicht in diesen Augen der feste Glaube an die Wehrfähigkeit und

Wehrtüchtigkeit der ihm anvertrauten Truppe, und die Freude an seinen Soldaten.

Und nun! Mit demselben getrosten Blicke empfing er mich letzten Sonntag auf seinem Todtenlager, als wollte er mir sagen:

Mein Kamerad! *Ich* habe meinen Lauf vollendet; *mein* Tagewerk, das mir den Frieden gegeben, ist vollbracht; *meine* Pflicht habe ich nach Kräften erfüllt. Ich sage Euch ein freundliches Lebewohl.

Das melde ich Ihnen, meine Herren Kameraden, als den letzten Gruss des Kommandanten des Bataillons Nr. 65.

Und indem wir trauernden Herzens diesen Abschiedsgruss erwidern, können wir unserm Freund und Kameraden für das, was er uns gewesen, nicht besser danken, als wenn wir uns ihn zum Vorbilde nehmen und uns allezeit bestreben, Soldaten zu sein, wie er einer gewesen ist.

